

Tore S. Nyberg, Die Kirche in Skandinavien. Mitteleuropäischer und englischer Einfluß im 11. und 12. Jahrhundert. Anfänge der Domkapitel Børglum und Odense in Dänemark. (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Band 10). Jan Thorbecke Verlag, Sigmariningen 1986. 198 Seiten mit 2 Abbildungen. Leinen. DM 58,-.

In der Einleitung legt der Verfasser seine Ziele dar: Er will unter Heranziehung der historischen Fachliteratur nicht nur nach den Quellen zur skandinavischen Kirchengeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts fragen, sondern darüber hinaus nach den Konzepten, Plänen und geistigen Strömungen, die hinter der Errichtung der nordischen Bistümer und Kirchenprovinzen standen. Dabei erscheint ihm die Erforschung der Domkapitel der ursprünglichen Kirchenprovinz Lund, die bei ihrer Errichtung 1103/04 zunächst ganz Skandinavien umfaßte, eine wichtige Zwischenstufe auf dem Weg zu einem Gesamtbild zu sein. Da Einzelstudien für die Domkapitel in Viborg (Augustiner-Chorherren; Nord-Jütland) und Roskilde (Säkular-Kanoniker; Insel Seeland) sowie für das Metropolitankapitel in Lund (heute: Südschweden) bereits vorliegen, geht Nybergs Forschungsrichtung in dieser Studie schwerpunktartig auf die bisher noch wenig erforschten regulierten Domkapitel in Odense (Benediktiner; Insel Fünen) und in Børglum (Prämonstratenser; damals auf der Insel Wendila gelegen, die nach ihrer Anlandung inzwischen zu Nord-Jütland gerechnet wird).

Aus diesem Ziel der Studie ergibt sich ihre Gliederung: Die Darlegungen über die ersten Bischöfe sowie über die Gründung und Weiterentwicklung des Domkapitels in Børglum bzw. Odense bilden den Hauptteil II bzw. III, dem zum besseren Verständnis ein allgemeiner Überblick über die skandinavischen Bistümer und über die Gesamtplanung der nordischen Mission als Hauptteil I vorangestellt ist. Am Schluß folgt in einer Zusammenfassung die Einordnung der für Børglum und Odense gefundenen Ergebnisse in den Gesamtzusammenhang, der einige der im 1. Hauptteil aufgeworfenen Fragen weiterführt. Eine Übersichtskarte (Seite 10), ein Quellen- und Literaturverzeichnis (mit Nachtrag) sowie ein kombiniertes Personen- und Ortsregister erleichtern dem Leser den Zugang.

Einige Grundsatzprobleme, die im 1. Hauptteil angesprochen werden, seien hier herausgegriffen: Welches sind die Einflußwege der deutschen bzw. der englischen Mission in der Frühzeit der Missionierung in Skandinavien? (Ergebnis: Die Kirchenorganisation entwickelte sich aufgrund einer kontinuierlichen Beeinflussung durch das kontinentale Christentum; die Impulse angelsächsischer Missionare führten zu Zentren christlicher Gemeindebildung). – Welche Konzepte und Pläne wurden an zentralen Stellen für diese Mission vertreten? – Änderten sich diese Konzepte in der Zeit zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert mit fortschreitender Christianisierung? – Wie passen sich die Bistums- und Pfarrgrenzen den schon bestehenden ‚weltlichen‘ Einteilungsstrukturen an? (Ergebnis: In der Anfangsphase erfolgte in Jütland wohl aufgrund königlichen Einflusses eine Gebietsneugliederung in ‚Syssele‘, um die kirchliche Verwaltung zu erleichtern; in Schweden und Norwegen geschah die Einteilung nach Gesetzesgebieten im Anschluß an die Thing-Gemeinschaften, also eine Strukturierung ‚von unten her‘ aus dem Volk. Die Einführung der kontinentaleuropäischen Kirchenstruktur regte neue Initiativen zur Landeseinteilung an). – Wie sind die Aussagen des Bremer Domscholars Adam in seiner Kirchengeschichte vor dem Hintergrund der inzwischen aus anderen Quellen gewonnenen Erkenntnisse zu interpretieren? (Nachrichten über Ausdehnung, Kultur und kirchliche Einteilung Dänemarks und Schwedens, sein Gebrauch des Völkernamens ‚Gothi‘, Küstengoten, Inlandgoten, seine abweichende Bezeichnung für die vier Himmelsrichtungen. Ergebnis dieser zweiten Missionsphase: Die von Hamburg-Bremen gelenkte Missionsplanung wies bestimmten Völkern ganz bestimmte Bistümer und Missionszentren zu.) – Welche Konsequenzen sind aus der sogenannten Florenzliste zu ziehen? (Datierung, Deutung der Provinz- und Ortsnamen sowie daraus sich ergebende Konsequenzen für die ursprüngliche Struktur der Bistümer. Ergebnis dieser dritten Phase: Durchstrukturierung der neuchristlichen Länder mit landesdeckenden Bistümern.) – Welche Strukturveränderungen hat es in den drei nordischen Kirchenprovinzen gegeben, nachdem Norwegen 1153 und Schweden 1164 von der

einen großen skandinavischen Kirchenprovinz Lund abgetrennt wurde? (Ergebnis: Zwischen 1150 und 1200 blieben die Grenzen zwischen den Kirchenprovinzen noch in Fluß, bis alle Gebiete für das Christentum gewonnen waren. Hand in Hand ging damit eine Stärkung des Selbstverständnisses dieser Regionen, was unter anderem zur Festigung der staatlichen Einteilung führte).

Das Bistum Børglum, 1065/66 gegründet, dürfte seinen Bischofssitz, der zeitweise in Vestervig war, spätestens 1139 nach Børglum auf die Hauptinsel verlegt haben, wo zwischen 1139 und 1177 jenes Chorherrenstift ins Leben gerufen wurde, das später als Prämonstratenser-Domkapitel zu identifizieren ist. Gerade die schwierige Materie der Frühzeit des Prämonstratenser-,Ordens' wird von Nyberg mit erstaunlich großer Detailkenntnis aufgerollt, insbesondere die Rolle des Klosters Steinfeld/Eifel, das in den Ordenskatalogen als Mutterkloster Børglums erscheint. Nybergs Ergebnis (S. 101/108) ist, daß die Kontaktaufnahme zu Steinfeld in den Jahren 1139–1142 erfolgt sein dürfte, als sich die Steinfeldler Augustiner-Chorherren wohl noch nicht eindeutig den Prämonstratenser-Gewohnheiten angeschlossen hatten. Dieser sich vorwiegend auf die Forschungen von Stefan Weinfurter stützenden Sichtweise der Steinfeldler Entwicklung, die vom jahrzehntelang als gesichert geltenden Erkenntnisstand über die Frühzeit des Prämonstratenser-,Ordens' abweicht, darf man unter dem Vorbehalt einer weiteren Erhellung der Verhältnisse in der Chorherrenkongregation von Springiersbach/Klosterrath mit Fug und Recht näher treten. Die Neuorientierung Steinfelds auf Prémontré hin, die die gleiche Neuorientierung im Tochterkloster Børglum nach sich zog, dürfte zusammen mit der wechselnden Parteinahme während des päpstlichen Schismas die Erklärung für die unter Bischof Turgot überlieferte Krise im Børglumer Klerus bieten (S. 102f./109).

Gegenüber der kontinentalen Besiedlung Børglums weist Nyberg auf die angelsächsischen Einflüsse im Benediktinerkloster Odense hin, das vom englischen Kloster Evesham gegründet wurde. Ein monastisches Domkapitel war in England keine Seltenheit. Das von den Mönchen betreute Knudskloster, der Dom in Odense, besaß keine eigene Pfarrei. Zuständig für die Pfarrei Odense war ein Propst, der möglicherweise von Anfang an eine regional festgelegte Jurisdiktion über bestimmte Gebiete der Insel Fünen ausübte. Das 1180 päpstlich bestätigte Wahlrecht der Mönche des Knudsklosters bedeutete, daß die Benediktiner von nun an gegenüber allen anderen Einflüssen (z.B. König) einen Vorrang haben sollten, wenn es galt, einen Kandidaten für das Bischofsamt in Odense zu stellen. Bis zu diesem Schlußstein gab es in der Frage der Einflußnahme auf die Bischofswahl eine lange Entwicklung, die Nyberg im einzelnen aufweist und fachkundig in das Gesamtbild (z.B. päpstliches Schisma) einordnet.

Verarbeitet werden eine Fülle von Informationen. Die umfangreichen Anmerkungen verweisen auf Quellen und weiterführende Arbeiten. Wegen der komplexen Problemlage konnten nicht alle aufgeworfenen Fragestellungen abschließend geklärt werden, so daß Nybergs Studie als eine wohl fundierte Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes anzusprechen ist und zur Weiterforschung anregt.

Duisburg

Ludger Horstkötter

Godparents and Kinship in Early Mediaeval Europe by J. H. Lynch, Princeton University Press, Princeton 1986 xiv + 378 \$49.—

This is a full and authoritative account of the development of the practice of appointing godparents from the earliest Christian times to the 10th century, deploying a wide range of scholarship and based upon a great deal of reading in several languages. The story is a tangled one, and is admirably expounded by Professor Lynch who writes in a clear style devoid of unnecessary jargon. He begins by an analysis of scholarly work on the subject which shows that nobody has given a comprehensive account hitherto of precisely this subject. He then launches into the story of the development of godparents. Godparents as we know them today did not exist until the practice of infant baptism became widespread, and then for a long time there was only one to each infant,